Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 3 (1790)

Heft: 22

Artikel: Naturgenuss: in einer empfindungsvollen Stunde

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820349

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag ben 29ten Man, 1790.

Nro. 22.

Naturgenuß, in einer empfindungsvollen Stunde.

Suße, heilige Natur Las mich gehn auf deiner Spur; Wenn ich dann ermüdet bin, Sint ich dir an Busen hin, Athme susse Himmelslust, Dangend an der Nutterbrust.

Hat doch jeder seine eigne Empsindungkart! Und ter tausend Menschen wirst du kaum zwei sinten, die mit dem nämlichen Blick, mit dem nämlichen Gessühl Gottes blühende Schöpfung überschauen. Der eine bewundert das Moos am Stein, der andere den Blütendust am segenvollen Obstdaum; der dritte staunt hinauf an die Sternen, und fühlt sich von Chrfurcht und seliger Ahndung ergrissen Laß man doch jedem seinen Sinn! mir scheint allemal die Frühlingsgestalt der Erde so wunderschön, das ich mir nichts sehnlicher wünsche, als mein herz möchte doch ein Abdruck von diesen harmonischen Wunderslichten, ein lebendiger Spiegel von all dieser Herrslichteit senn. Es weht so ein süsses Etwas in der

Luft , es duftet aus der Erde , es sprudelt in bet Quelle, es durchdringt unser ganzes Menschseyn fo innig, daß man in Diesen seligen Augenblicken glaubt, ein Wesen höhrer Art zu seyn. Menn da der Dornstrauch bluft, und Die Gegend umber mit Blumen pranget; wenn der Wald grunt, die Bogel unter ben Blattern fingen , und dort eine Wolke hangt am Himmel, die bald im fruchtbaren Regen herabrauscht, ist es dann nicht , als ob der Schopfer aller Dinge poruber wandle, als ob die Natur sein Kommen von Ferne gehort und gefühlt habe , und nun bescheiden am Weg stehe in ihrem Brautkleid, und fenernd frolode über all die neuen Geburten, über die Sprof linge und Früchten jeder Urt. - Ein auch nur all gemeiner Blick auf die granzenlose Majestat ber Ratur, auf die erhabne Einfalt ihres Plans, auf die Eintracht ihrer verborgnen Rrafte, auf den so verhaltnis mäßigen Zusamenklang aller Dinge und Wesen, woraus dies wunderschone Gange besteht, Diefer allges meine Blick erfüllt jeden denkenden Menschen mit dem innigsten Gefühl von dem allgegenwärtigen Dafen einer ersten Urfraft, eines allbelebenden, allregirenden Geistes. Dieses lebhafte Gefühl verschlingt alle Zweis fel , zernichtet alle Einwurfe , erwedt hoffnungen , eröffnet Aussichten , beren Gewißheit man in folchen Augenblicken eben fo überzeugend fühlt, als das Das senn selbst von diesem hochsten Wesen, bessen Athem Die ganze Schöpfung durchweht und belebt. Jenet helle und gefühlvolle Denker mag nicht ganz unrecht haben, wenn er fagt: die Natur und ein ruhiges

Bers sind ein schönrer und weit mehr erhabner Tempel, als die Peterskirche in Rom.

t

11

212

n

je

11

11

1

30

01

Ba Ba

23

18

Man schimpfe mir immer auf die Empfindsamkeit, in ihren gehörigen Schranken ist sie doch allzeit die Quelle der Menschenliebe und jeder gesellschaftlichen Tugend. Nicht in der kalten Vernunft , sondern im Herze ist der Sitz unster Sittlichkeit. Was helfen die schönsten Grundsätze, wenn fie nicht in Empfindungen verwandelt werden? Sinn für das Schone und Ordentliche in der sichtbaren Natur schmelzt die Geele, und weckt jede Kraft zum Guten. Was macht wohl einen tiefern und suffern Eindruck auf ein fühlendes Berg, als eine schone, stille Frühlingsnacht? Die fenerliche Stille ringsum her, der reine Sternenhimmel über uns, der wandelnde Mond, dann das leise Wes ben der schlumernden Schöpfung, in der man sich als allein lebendig fühlt, der Hauch des Abendwinds, borbar im Gelispel der Baume, dies alles in eins berschmelzt, wie machtig erhebt es die Geele? man fühlt sich so leicht und wohl; man vergift da jede Sorge, jeden Kummer, alle Leiden, die uns den Tag über druckten. Wer fühlt sich in solch einer Stunde nicht aufgelegter zu allem Guten, geftärfter zur Ausübung seiner auch schweren Berufspflichten ? Wer mochte nicht seinen Freund gartlicher an Busen drus den , und felbst seinem Feind eine Berfohnungsthrane auf seine Wange weinen. Wahrlich solche Empfins Dungen reinigen das Herz von jeder Leidenschaft, von jedem unbeiligen Gedanken, von jedem niedrigen Gefühl thierischer Menschheit ; die Geele tritt gleichsam näher an den Thron Gottes, und wird von seinet Gegenwart, Wirksamkeit, Schutz und Hilfe inniger überzeugt.

Diese Scelenstimmung, so gunstig für die Tugend, ober vielmehr Tugend selbst , wenn diese Stimmung unverandert bliebe, ift nichts anderes, als Gemuthe ruhe und Liebe , innige Zufriedenheit mit unsern Schicksalen, und mit all unsern Mitmenschen. Rich tige, feine Empfindsamteit ist der turgeste und bequent ste Weg, auf dem sich der Mensch zu einer hohen Stuffe des Glud's und der Tugend erheben kann; denn die Seele der Tugend ist Wohlwollen und Lieber Liebe aber ift Freude, und Freude ift Glud. leben auf einem großen Schauplat, welcher eine unzählige Menge und Manigfaltigkeit der Dinge in sich begreifft, die alle in ihrer Art gut, und nach Maas, Zweck und Stelle unverbesserlich sind. Es ist als Bute, Schönheit und Vollkommenheit genug vorham den, welche glucklich machen kann. Man muß nut Sinn haben , sie zu empfinden , und ein Berg , im Naturgenuß zu freuen.

Lieber Bruder, kalt oder warm, wer du immet bist, seize dich mit mir auf irgend einen Grashügel, und überschau da die Gegend umber, vielleicht wird das gleiche Wonnegefühl an der lebendigen Natur dein Herz beseligen? Sieh da vor dir das maiestätissche Juragebirg vom Fuß dis auf den Gipfel mit dunkeln, dichten Bäumen bekleidet, es erstreckt sich in dem fruchtbaren Thal, und verliehrt sich in

er

19

:11

einer blauen Ferne. Die niedern Gefilde frielen im Abendlicht, manigfaltiges Grun wechselt mit buntem Blumengemisch. Liebliche Schattenwälder duften Erquickung: Fruchtbarkeit und Geegen rauscht in den Saaten. Alles keimt, quellt und lebt am Sugel wie in der Ebene. Mitten durch gleitet der sanfte Aren. Auf zwisch lispelndem Gesträuche, die rothlichen Abendwolken spiegeln sich in seinem Schimmer. Die Zweigebewohner singen ihr unstates Lied. An der Erde ift ein Gesums und Geweber von Insetten, eine fleis de Welt im Grase. Heiter und still wolbt sich ber blaue himmel von einem Ende zum andern. Das Sauseln fanfter Frühlingslüfte, der umberschwebende Blumen und Rrauterduft , Die letten Goldstralen der niederschwankenden Sonne, die scheinbare und fepers liche Rube der gangen Natur, und dann die leife Thatigkeit all der innern Krafte in den Tiefen der Erder wie sie unergründlich in einander wirken und schaffen D dies alles ift ein Anblick, ein Gemalde, das die gange Seele ausfüllt, und fie mit einer Urt von Geligkeit überströmt, die ihres gleichen nicht hat. Wo ist nun der Mensch, der ben solch einer Raturscene nicht rein und erhaben senn möchte, wie dies große, bor ihm liegende Ganze? der nicht in seinem Innern wunscht, so froh, heiter und ruhig zu senn, wie dieser Abend, so warm, wirksam und wohlthatig, wie die milbere Sonne, so rein, groß und offen, wie der Bewolbte Himmel, so sanft und freundlich, wie det spielende Frühlingshauch! je geläufiger, je inniger ben einem Menschen die Naturgefühle werden, desto tiefer

Dringt sein Blick in die Werke bes Schöpfers, er be merkt den kleinsten Wohllaut ben auch unerheblichen Dingen, und findt überall weise Absicht, Ordnung , und Zusamenhang ; sein Geschmack am Guten und Schönen stärft sich, und so wird bie Anlage zur Iugend und Rechtschaffenheit ben ihm taglich größer. Denn was ist die Tugend anders, als moralische Bute, Uibereinftimmung unfrer handlungen mit ber Natur und Bestimmung des Menschen, ist sie was anderes , als wahre , stete Reigung zur allgemeinen Bolltommenheit ? warmes Streben , durch Gradheit, Wohlthun, und Gesethefolgung dem Bater der sicht baren Ratur wohlgefällig zu werden? Es ift wahr, man kann durch falte Vernunftbeweise die Vortreflich keit der Tugend sehr anschaulich machen , aber wird fie deswegen liebgewonnen und ausgeübt ? Die offne Ratur hingegen in all ihrer Seegensfulle ift ein auf geschlagnes Buch allen Volkern und Sprachen ver-Kändlich, fie ist die einzige Schule, die erst das hers erwärmt, und dann durch immer lebhaftere Gefühle den Geift jum bobern Nachdenken aufweckt. In der Seele eines achten Raturfreunds flieffen Bergnugen , Wissenschaft , Religion und Tugend zusamen , und Diese Empfindungen veredeln seine Betrachtungen und machen fie felbst zu einer Urt von Gottesdienst.

Machrichten.

Jemand verlangt steinerne Krüg zu kaufen. Vor 2 Jahren Bepläufig ist ein goldener Fingerhuk gefunden worden. Der Eigenthümer beliebe sich im Berichtshaus zu melden, wo er nähern Bericht Erhaltet.